

Hochschulbildung für Erzieher ist kein Allheilmittel

Zu „Sachsen-Anhalts zaghafte Schritte zu einem Studium für Erzieherinnen/ Akademiker im Kindergarten“, Volksstimme vom 16. Dezember:

Die Forderung, dass Leiterinnen und Leiter von Kindertageseinrichtungen eine Hochschulausbildung absolvieren sollten, ist richtig und wichtig und wird keineswegs bestritten. Jedoch scheint es, als sei die Hochschulausbildung von Erziehern das Allheilmittel, um den Bildungsstandort Deutschland zu retten.

Dem ist in aller Deutlichkeit zu widersprechen, denn Erzieherinnen und Erzieher, die an den Fachschulen ihre theoretische und in den Kindertageseinrichtungen ihre praktische Ausbildung absolviert haben, sind Profis für die frühkindliche Bildung und Erziehung. Halten sie die Urkunde über ihre staatliche Anerkennung in Händen, liegt eine in der Regel fünfjährige Ausbildungsphase hinter den Absolventen. Eine zentrale Zugangsvoraussetzung ist der Realschulabschluss und eine zweijährige pädagogische Ausbildung, z.B. als staatlich geprüfter Sozialassistent. Erst dann kann mit der zweijährigen Fachschulausbildung begonnen werden, an die sich ein einjähriges Berufspraktikum anschließt.

Während der Ausbildung an

der Fachschule setzen sich die zukünftigen Erzieher mit der Pädagogik und Psychologie, der Didaktik und Methodik sowie mit angewandter Didaktik/Methodik (Bewegung, Musik, Gestalten, Naturwissenschaften etc.) auseinander und erwerben die Fachkompetenz, Kinder von 0 bis zwölf Jahren bei ihren Bildungsprozessen zu begleiten, zu unterstützen und herauszufordern.

Wenn die Erzieherausbildung zukünftig an die Hochschulen verlagert werden soll, steht neben der Frage nach den Kapazitäten auch die Frage nach der Zielgruppe in Frage, die sich für das Arbeitsfeld Kita interessiert. Werden sich künftig genügend Abiturienten/Fachabiturienten finden, um den enormen Bedarf zu decken? Das Deutsche Jugendinstitut hat ermittelt, dass durch den Ausbau der Plätze für die unter Dreijährigen in den Kitas bis 2013 ca. 50 000 Erzieherinnen und Erzieher zusätzlich benötigt werden. Zudem scheiden ca. 12 000 Personen pro Jahr altersbedingt aus, die Fachschulen bilden aber lediglich 15 000 Erzieher pro Jahr in Deutschland aus. Hier wird die Größenordnung deutlich, die sowohl die Kapazitätsfrage der Hochschulen berührt als auch die Frage, ob angesichts der demografischen Entwicklung,

die einen Kampf um Fachkräfte verstärken wird, das Arbeitsfeld Kita für genügend Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung attraktiv erscheint, oder ob nicht in hohem Maße die heutige Klientel der Fachschulen zukünftig an die Hochschulen streben. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, über eine Durchlässigkeit bzw. Verknüpfung von der Fachschul- und der Hochschulausbildung nachzudenken.

Der Blick in das europäische Ausland zeigt zudem, dass keineswegs nur akademisches Personal zum Einsatz kommt. Vielmehr werden den akademischen Fachkräften Assistenten zur Seite gestellt, die entweder eine ein-, zwei- oder dreijährige Ausbildung absolviert haben. Hier differieren die Modelle stark. In Deutschland wird zurzeit über eine Akademikerquote in Kitas überhaupt nicht diskutiert. Es scheint vielmehr so, als solle eine flächendeckende Versorgung mit Akademikern in Kitas aufgebaut werden. Ob das aber finanzierbar ist, steht in den Sternen. Die anderen europäischen Länder zeigen, dass das nicht zu erwarten sein wird.

**Christian Geyer,
Geschäftsführer der
Evangelischen Fachschule
für Sozialpädagogik,
39326 Wolmirstedt**